



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stellanaus, Georg: Einquartierung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine sehr niedliche kleine Geschichte muß ich noch berichten. Kam jüngst nach Lauscha als Gast ein schönes Mädchen, blind seit seiner Geburt, mit strahlenden blauen Augen, künstlichen Ersatzdecken, die die unglücklichen Augäpfel zudeckten. Das Mädchen hatte einen fröhlichen aber nichtsdestoweniger hartnäckigen Herzenswunsch. Es ersehnte nicht etwa das Licht seiner Augen — ganz gewiß nicht. Es hatte sich seine eigne Welt inwendigen Schauens gebildet, in der es getrost sein Leben zu Ende spinnen wollte. Es wollte nicht vor Bildern, die ihm fremd waren, erschrecken und von den eignen Bildern seines bisherigen Besitzes als von Täuschungen Abschied nehmen. Aber es hatte nun achtzehn oder neunzehn Jahre blaue Augen getragen und wollte, wenn die jetzigen Ersatzaugen verbraucht wären, dafür braune haben. Ja ganz gewiß. Das wünschte sich das schöne Mädchen.

Ich weiß nicht, was mich an der kleinen Episode so sehr gerührt hat. War es die heitere, naive Herzlichkeit — war es der impulsive Änderungstrieb — war es die stille seelische Kraft? Nichts sonst von großen Unwünschen, nur einmal statt der blauen Augen braune Augen, die die Besitzerin ihrer Blindheit wegen nicht einmal selber bewundern konnte!



Einquartierung

Von Georg Stellanus



ie von der Mochwitzer Einwohnerschaft seit Vormittag zehn Uhr sehnlichst erwartete Einquartierung war endlich in der Mittagsstunde eingetroffen: eine Schwadron kornblumenblauer, goldgelb geschürter Husaren mit mohrottem Kalpak. Von der begeistertsten männlichen Jugend mit atemlosem Staunen empfangen, waren sie abgefessen und „paketelweise“ oder einzeln von den Wirten oder deren Abgesandten im Triumph nach den Quartieren geleitet worden. Mochwitz hatte seit Menschengedenken keine Kavallerieeinquartierung gehabt: es lag in einer reichlichen Gegend abseits von der Heerstraße, und der soeben angelangten Schwadron würde auch diesmal eine der mehr zur Hand gelegenen Ortschaften angewiesen worden sein, wenn nicht die Rücksicht auf die wünschenswerte weittläufige Unterbringung eines zahlreichen höhern Kommandostabes eine Veränderung des Dislokationstableaus veranlaßt hätte. Eine Veränderung, die ganz im Sinne der Mochwitzer war, denn die Gemeinde war wohlhabend, und wo es galt, sich sehn zu lassen und rechtlichaffne Gastfreundschaft zu üben, tat man mit Freuden ein übriges.

Der Quartiermacher hatte sich nach Verteilung der Zettel entfernt, um die Offiziere und den Wachtmeister nach deren Gehöften zu begleiten, und als schließlich von der Mannschaft nur noch vier übrig waren, trat ein hübscher strammer Bauernbengel, auf der Grenzschelde des Übergangs vom Jungen zum Jüngling, auf sie zu: Un Sie, sagte er, Sie wern wohl vors Note Vorwerk sin.

Zawohl, Anton, sagte der, der den Quartierzettel hatte, alle viere willn mer hin, un du, du werst wohl den Noten Vorwerk sei Schtist sin.

Ja, das war er, und sein Vater hatte ihn geschickt, um ihnen den nächsten Weg zu „weisen“, der durch den Busch ging. Ich heeße Friedrich August, und se rufen mich August.

August is ooch e scheener Name, sagte der, der ihn Anton genannt hatte und selbst Wilhelm Vogel hieß. In der Schwadron nannten sie ihn Spaß, weil er flink, laut und frech wie ein Sperling war, und von seiner Gesprächigkeit behaupteten sie, sein Maul gehe wie eine Dreckschleuder. Das war nicht fein, aber für sein Mundwerk war es ganz die richtige Bezeichnung. Wer nicht sehr behende war, konnte, wenn Spaß sprach, kein Sterbenswörtchen anbringen. Ob es weit sei bis zum Roten Vorwerk, wollte er wissen. Ob sie wieder aufsitzen sollten? Wenn es nicht gar zu weit sei und sich das Wiederaufsitzen nicht lohne, so wollten sie lieber führen.

Nein, aufzusitzen brauchten sie nicht. Es sei ein gemächlicher kleiner Spaziergang von zehn Minuten, im Schatten, und der weiche feuchte Waldboden werde nach dem Marsch auf der harten heißen Chaussée den Hufen der Gänle gut tun.

Wirst du ooch schon was von Hufen, kleenes Vorwerk? sagte Spaß, ich dachte, mit den Viechern würde eenem nur bei uns 's Leben sauer gemacht.

Vater hat ooch gedient. Bei den dritten Reitern in Borne. Er sieht sehre druf, daß bei unsern Fähren die Hufe in Ordnung sein. Schlechter Huf, schlechtes Fährd, hats damals in Borne geheessen.

So is es ooch, sagte der schönste von den vieren. Im Gegensatz zu Spaß hielt er nichts von vielem Reden, aber bei den Frauenzimmern konnte es, wenn er auch nicht viel sagte, so leicht keiner mit ihm aufnehmen. Sein Familienname war Herzog, in der Schwadron, wo er wegen seiner Varenkräfte in Ansehn stand, nannten sie ihn mit seinem Taufnamen Robert. Er hatte kurzes, krauses, rabenschwarzes Haar, Augen wie Kohlen, ein pikfeines schwarzes Schnurrbärtchen und winzige Ohren. Er war braungebrannt wie ein gut angerauchtes Meerschampfeischchen, und wie man zu sagen pflegt, reif zum Schlachten, breit, feist, voller Säfte und animalischen Feuers. Seiner Erfolge rühmte er sich nie, auch das wußten die Frauenzimmer neben allem übrigen an ihm zu schätzen. Der Junge gefiel ihm, er mochte ähnlich aussehende Schwestern wittern. Er überwand deshalb sein Schweigjamkeitsbedürfnis und fragte August, wieviel Pferde sie hätten.

Zwölf Fähre, sechs Ochsen und sechzig Riehe.

Ein Wiesengut? fragte Emil Wolf, der Husar, der neben ihm hergehend sein Pferd mit besondrer Sorgfalt führte, damit es in kein Loch trat und an keine Wurzel stieß.

Ja, 's sein mehrschstens Wiesen. Mier schaffen de Milch zweemal am Tage an de Bahne, un von da geht se nach Bauzen.

So, nach Bauzen geht se, sagte Spaß. Die Art Milch lob' ich mir, die de selber geht un sich abtlefern tut. Da melken sich bei Eich ooch wohl de Riehe selber und waschen nachends de Milcheimer uf?

Ne, sagte August, davor sein de Mägde da, alle fuzigjährrig un brandderre. Aber die eene Kuh, die mer ham, un die ich Sie weisen were, die läßt de Milch ganz von alleene, wie Sie de Witze, wenn Sie eenen ufziehn wolln.

Siehste, Schpag, sagte Robert, was kee Verstand der Verschändigen sieht...

Hast denn du was gesat, Gottlieb? fragte Spaß übers Pferd weg den neben ihm führenden Kameraden, der ein hübscher Kerl gewesen wäre, wenn er nicht ein bißchen schlafmüzig ausgesehn hätte. Ich habe doch gar nisch geheert.

Ich habe ooch nisch gesagt.

Ach so, ich dachte, weil Robert uf de Gefalt anschpielen tate.

Gottlieb war ein vorzüglicher Pferdewärter, dafür langten seine geistigen Fähigkeiten gerade aus, und da er ein braver Kerl war und seinen Braunen wie einen Bruder liebte, so hätte es der bei keinem andern besser haben können. Aber mit Meldungen, Rekognoszierungen und Wachposten, wo es auf Fügigkeit und

Findigkeit ankam, wurde er grundsätzlich verschont, weil ihm dazu der „Kribs“ fehlte. Er war die beständige Zielscheibe harmlosen und meist ziemlich öden Witzes. Spaß konnte deshalb nicht gut ohne ihn leben, und Gottlieb war so gutartig und harmlos, daß er Spazens Hänseleien für Beweise von Freundschaft ansah. Es ging ihm mit Spaß, wie diesem mit ihm, es fehlte ihm etwas, wenn er nicht da war.

Also fußzigjährig unbrandderre, das sein ja scheinbare Ausichten, sagte Spaß, der über diesen Punkt, für ihn bei der Quartierfrage eine große Hauptsache, gern etwas Näheres erfahren hätte.

Die scheenen jungen sein hette frieh fortgemacht, wie 's hieß, 's kämen Husaren.

Unsetwegen hätten se dableiben können, mier tun ener keenen nischt.

August mochte hierüber trotz seiner jugendlichen Unerfahrenheit seine eignen Gedanken haben, denn er stieß einen tiefen hohlen Pfiff aus, der wie ein indianischer Kriegs- und Warnungsruß klang, und fragte Emil, ob er vielleicht dessen Pferd führen solle. Er tue es gern, und auf den Weg zu achten sei er auch gewohnt, denn in diesem einen Punkte verstehe sein „Alter“ keinen Spaß. In Borne mußten se satteltragen, wenn se den Gaul schtolpern ließen.

Dem kleinen Vorwerk gefiel von den vieren Emil am besten. Solche halbwüchsige Jungen haben ihren eignen Geschmack und treffen damit meist das Rechte. Obwohl Emil wie die drei andern ein Bauernsohn war, sah er mehr wie ein Städter aus, etwa wie der junge Vormann einer Bauhütte. Nach seiner Entlassung aus der Ortschule hatte er in der benachbarten Stadt noch einen einjährigen Kursus durchgemacht, dessen Erfolg man im Verkehr mit ihm unwillkürlich wahrnahm. Er war geschickter als die andern, und da er auch von inwendig fein war, so war, was seine Bildung als Mensch anlangte, nichts Halbes, sondern etwas sehr Erfreuliches und Wohltuendes fertig geworden. Er war Gefreiter, aber außer Dienst dachte er nie an die ihn auszeichnenden Wappenknöpfe und überließ Spaß bei jeder Gelegenheit das große Maul und die Führung. Die Art und Weise, wie er Augusts Anerbieten, sein Pferd zu führen, dankend ablehnte, war ganz und gar nicht die eines Bauern. Sein Pferd führen, sagte er, sei ja nichts, was ein Reiter nicht gern tue, und was man selber tun könne, solle man nicht ohne Not andern überlassen. August sah das ein, und die beiden waren bald, als wären sie alte Bekannte, in lebhaftem Gespräch. Das Gefühl, einen Fremden vor sich zu haben, verliert man Leuten von Emils Schlag gegenüber sehr rasch.

Der Weg, auf dem August die vier Reiter führte, lief in einer dicht mit Bäumen und Buschwerk besetzten Mulde hin, die im Volksmunde unter dem Namen Muckzer Telsje, einer Verballhornung von Mochwitzer Telle, bekannt war. Er war nicht chausseiert und mochte bei Tauwetter und an Regentagen zu wünschen übrig lassen, jetzt war er leidlich trocken und täuschte dem ein wenig einsinkenden Fuße das elastische Nachgeben eines Smyrnaer Teppichs vor. Da in dem weichen Erdreich weder menschlicher Tritt noch Rosseshuf hallte, so zog die kleine Karawane fast geräuschlos dahin. Nur ab und zu vernahm man den kurzen Schüttelwirbel eines von den Fliegen behelligten Pferdekopfs oder den leisen metallischen Klang einer von ungefähr gegen einen harten Gegenstand anschlagenden Säbelscheide. Sonst unterbrach kein Ruf, kein Laut die Stille des vertraulichen Waldesichweigens. Die Mittagsstunde, die feuchte Schwüle der Luft, das Gaukeln der nur verstoßen zwischen üppigen grünen Laubmassen eindringenden, bald hier, bald da ein helles Lichtchen aufsetzenden Sonnenstrahlen hatte die Elfen und Fäns Gefolge in tiefen Schlaf gewiegt. Emils und des kleinen Vorwerks Gespräch verstummte, auch Spazens Dreckschleuder hörte nach einigen matter und matter ausfallenden Würfen zu funktionieren auf.

Wenn Menschen schweigen, wenn ihnen tiefe Waldesstille ausnahmsweise ein An- und Abspinnen eigener Gedanken nahelegt, wer da in ihrem Innern lesen, wer es gewahr werden könnte, wo an dem groben Garne des nächsten Behagens, wo an den zarten Fäden lustigerer Gespinste gearbeitet wird! Unse vier Husaren, was mochten die denken? Gingen doch vielleicht Gottliebs Wünsche über die reichliche Streu für seinen Braumen und ein solides Mittagseffen für dessen Reiter hinaus? Spiegelte Roberts und Spagens Phantasie ihnen wirklich nur stramme gesunde Landpomeranzen vor, die ihrem Geschmacke besser zusagten als die vom kleinen Vorwerk scherzweise in Aussicht gestellten fußzjährigen brandderrren? Und Emil, der eher noch nach einer verfeinerten, weniger materiellen Gedankenwelt ausjah, womit mochten sich dessen Träumen beschäftigen?

Da wurde die Stille des Waldes plötzlich durch lautes Hundegebell unterbrochen. Ein zottiges, durch seinen Enthusiasmus doppelt possierliches Ungetüm stürzte sich, aus dem Busch vordringend, mit allen Zeichen ausgelassenster Hundefreude auf das kleine Vorwerk, und seine Zärtlichkeit konnte es sich in den zweifelststen Sprüngen auch dann noch nicht genug tun, als es August, um seinen Freudenaußbruch zu beschwichtigen, trotz seiner Größe und Häßlichkeit einen Augenblick auf den Arm genommen hatte und sich gutmütig von ihm über Mund und Nase hatte lecken lassen.

Der Ami sei wohl von malaischer Rasse, schlug in komisch fragendem Tone Spaz vor, dessen Sprachwerkzeuge, wie ein frisch aufgezognes Uhrwerk, sofort wieder in Gang gekommen waren.

August verschmähte es, diese perfide Vermutung zurückzuweisen, und sagte bloß: Nu wer mer glei da sin, wenns um de Ecke geht, hat mer de Hittsche vor sich.

Sa, da lag sie, die Hittsche, breit und behaglich hingestreckt, von Garten- und Wiesenland, von Buschwerk, Obst- und andern Bäumen umgeben. Lange niedrige ziegelgedeckte Gebäude, die einen viereckigen Hof umschlossen, und über die ein altersgrauer hölzerner Taubenschlag mit seinem sechseckigen Dache hinausragte. Da sich auf der Seite des Vierecks, das nach der Tellsje zu lag, kein Tor befand, durch das man die Pferde in den Hof hätte ziehn können, sondern nur ein Ausfalls-pförtchen mit ein paar Stufen davor, so führte August seine vier Husaren nach der Vorderseite des Gutes, wo an dem von zwei mächtigen Linden beschatteten Eingange der Bauer die ankommenden erwartete. Na da sid er ja, sagte er, un scheenes Wetter bringt er ooch mit. Kommt nur rinner in'n Hof un macht 's eich un den Fahren gemietlich. August werd eich den Schtall weisen un sehn, daß es an nisch fehl. Einen Versuch des vorlauten Herrn Spaz, seiner Gewohnheit getreu die erste Geige zu spielen, erstickte er im Keim. Er gab Emil, dessen Befreitenknöpfe sein altes Soldatenauge sofort erspäht hatte, die Hand und sagte: Se sein willkommen, Gefreiter. Se wern ja e bissel mit druf sehn, daß nisch vorkimmt. Wenn Se nachends ferttig sein mit ihren Fahren, in der Riche werd, denke ich, ooch alles soweit sin.

So ein Quartier wie 's Rote Vorwerk fand man nicht alle Tage, darüber waren sich unse Freunde einig. Alles in Hülle und Fülle, und von Herzen gern gegeben. Wenn es an etwas fehlte, gleich schleppte August das Benötigte herbei. Er war es auch, der sie, als die Pferde versorgt waren, hinüber führte in eine große mächtige Riche, wo sie seine Mutter und seine beiden Schwestern am Herde fanden und auf dem Tische mehr, als sie mit dem besten Willen vertilgen konnten. Raum war das Essen vorbei, gab es noch Kaffee und Kuchen.

Das Gesinde hatte um elf Mittag gemacht und war schon wieder draußen bei der Arbeit. Aber um fünf, erfuhr Spaz vom Milchkutscher, der auf dem Hofe geblieben war, weil er da zu tun hatte, kämen sie alle vom Felde und von den Wiesen

herein, denn am Sonnabend würde noch bis in die späte Nacht „gescharwergt“, gepuht und geschauert, damit es am Sonntag nur noch das allernötigste zu tun gäbe.

Da sein mer ja grade zu passe gekommen, um e bissel zu helfen, sagte Spatz. Ufs Puhen und ufs Scheitern tut sich unseereens ooch verstehn. Ne wahr, Gottlieb, du suchst dir de scheenste raus un tußt er an de Hand gehn?

Der werd zum an de Hand gehn keene große Zeit ham, sagte der Milchkuhscher, der fährt um Achte mit mir an de Bahne.

Was willst denn du an der Bahne? De werst doch nich am Ende gar deine Hulda erwarten! Zuzutrauen wär versch.

Ne, sagte gelassen der Milchkuhscher, er kimmt nur mir zu Gefalle mit, daß ich nich alleene zu fahren brauche.

Nehmen Se sich nur in acht, daß er Sie kee Loch in'n Bauch reden tut.

S wenn ooch. 's is doch scheener, als wenn daß mer ganz alleene is.

Der Milchkuhscher war auch kein Schwalbenfänger, er versorgte seine beiden Pferde gut, und wenn er nicht ausnahmsweise ein paar über den Durst getrunken hatte, war er nüchtern. Wer hätte zu ihm besser als Begleiter passen können als der stille gutmütige Gottlieb! Reden war ja Nebensache, wenn man einander nur Gesellschaft leistete.

Als nun bald nach fünfen von allen Seiten die Gespanne hereinkamen und mit ihnen die Knechte und die Mägde, da waren Spatz und Robert erst in ihrem richtigen Fahrwasser. Wie vor dem Schaugerüste einer Gauklerbude standen die Hofejungen vor ihnen und starren sie geöffneden Mundes an. Die Mägde suchten zwar den lebhaften Wunsch nach näherer Bekanntschaft hinter einer nicht recht farben-echten Zurückhaltung zu verbergen, aber Verstellung war ihnen zu fremd, als daß sie den ihre Haltung mit eifersüchtigen Blicken beobachtenden Knechten ein A für ein U hätten machen können. Daß der „Soldaten“ halber in spätern Abendstunden weiblicher Flatterhaftigkeit und Gefallsucht leidenschaftliche Vorwürfe gemacht wurden, denen zärtliche Veröhnungszenen folgten, versteht sich von selbst. Einige Knechte „tückschten“, andre machten ihrem eifersüchtigen Anmut dadurch Luft, daß sie das Benehmen des Frauenzimmers, mit dem sie sich führten, und das sich ihrem Dazurhalten nach in zu entgegenkommender Weise mit einem der „Soldaten“ eingelassen hatte, in unverblümter Weise durch häßliche der weiblichen Tierwelt entnommene Vergleiche brandmarkten. Für die Mägde sowohl wie für die Hofejungen war es eine Enttäuschung, daß die Husaren ihr buntes Gefieder abgelegt hatten und in Drecksachen herumstanden; den Knechten dagegen war dieser Umstand ein Trost, denn sie wußten, daß die Uniform wirklich die eine Hälfte der Gefahr ausmachte.

Von alle dem wäre der harmlose Städter schwerlich etwas gewahr geworden. Das „Scharwergen“, Puhen und Scheuern ging auch heute nach der gewohnten Schablone vor sich, nur war, wenn weder der Bauer noch die Bäuerin in Sicht war, unbändiges Lachen und ausgelassenes Gekreis immer da zu hören, wo es Spatz gelang, für einen kurzen Augenblick ein dankbares Publikum um sich zu versammeln, während Robert es vorzuziehn schien, abseits der Menge beschäftigte weibliche Individuen unter Zuklüftung spärlicher halblauter Brocken zu hypnotisieren. Den aus seinem gewohnten Tran auch hier nicht herauskommenden Gottlieb ließ der Milchkuhscher nicht locker, und den Gefreiten hatte August mit Beschlag belegt. Er hatte mit dem der Jugend eignen überschäumenden Enthusiasmus seinen Eltern und seinen Schwestern das Lob seines neuen Freundes gesungen, und seine Worte waren nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Ganz abgesehn davon, daß er als Stammhalter nach seinem Vater die wichtigste Person des Haushalts war, und daß deshalb, er mochte Recht haben oder nicht, sein Urteil in allen Dingen weit größeres Ansehn

genoß, als man ihm einzuräumen schien, hatten des Gefreiten Aussehen und Wesen auch ohne diesen feurigen Herold seiner Vorzüge die Familie für ihn eingenommen. Dem Vater hatte die Gewissenhaftigkeit gefallen, mit der er für seinen Gaul gesorgt hatte, der Mutter der freundschaftliche Verkehr mit ihrem Sohn, den Töchtern dies und so manches andre, von dem es heißt, junge Mädchen dürften kein Auge dafür haben, daß sie aber eher und besser sehen als die Sorgfalt fürs Pferd und die nette Behandlung des Bruders. Vielleicht haben die Mädchen Recht, daß sie das sehen, und die es ihnen verwehren wollen, sind deshalb höchst wahrscheinlich im Irrtum. Suschen und Hannchen hatten sich nicht verabredet, und doch waren sie beide auf denselben Gedanken gekommen, daß ihr Ehemann, wenn ihnen einer zugeordnet war, am besten so sein und so aussehen würde wie der nette Gefreite, und daß es das kürzeste und zweckmäßigste wäre, wenn sie gleich das Probeexemplar behielten, statt sich auf einem Umwege nach einem andern umzusehen, der dem Probeexemplar gleiche. Bei jungen Mädchen auf dem Lande, die in heiratsfähigem Alter sind, und die, wenn die elterliche Hutsche etwas abgelegen zwischen Wiesen, Wäldern und Teichen vergraben ist, nur selten Gelegenheit zur Umschau haben, um sich den auszusuchen, der ihnen gefällt, haben solche Gedanken Siebenmeilenstiefel an: es ist erstaunlich, wie rasch Mädchen-gedanken mit solchen Siebenmeilenstiefeln beim Altar und bei dem festen Entschlusse ankommen: der oder keiner! Suschen und Hannchen hätten besser getan, sich über diesen Punkt zu besprechen. Auf den gemeinsamen Gedanken, den Gefreiten bei lebendigem Leibe zu halbieren, wie die falsche Mutter zur Beilegung des strittigen Rechtsfalls einst in Vorschlag gebracht hatte, wäre ja doch keine von beiden gekommen, denn dazu gefiel jeder der ganze Emil zu gut, und sie hätten sich mit den Siebenmeilenstiefeln ihrer Wünsche nicht in eine Sackgasse verannt, aus der es, wie dies ja im Wesen jeder Sackgasse liegt, keinen andern Ausweg gab als den, den man findet, wenn man kurz entschlossen kehrt macht und an den Eingang zurückgeht. Bekanntlich ein für das Herz sehr peinliches Manöver, das meistens viele Tränen und schlaflose Nächte kostet. Freilich brauchte ja streng genommen nur eine von ihnen umzukehren, aber welcher von beiden lag diese selbstverleugnende Umkehr ob? Jung waren sie beide: Suschen war nur ein Jahr älter als Hannchen, und hübsch waren sie auch beide, das hatten ihnen junge Leute ihres Alters wiederholt unbefugterweise zu verstehen gegeben, und das sagte ihnen zum Überflusse täglich der stumme und doch beredte, als wahrheitsliebend bekannte Berater, der zwischen den beiden Fenstern ihres Schlafzimmers hing. Suschen war brünett, Hannchen blond wie ihr Bruder. Was mochte wohl Emils Geschmack sein? Natürlich fragten sie sich das nicht, denn eine jede von ihnen war der Überzeugung, Emil sei ihrer Schwester gleichgültig und könne also — es hatte nie ein verwegeneres „also“ gegeben — nur sie lieben.

Emil hätte diesen Zweifel lösen können. Obwohl Suschen vielleicht die hübschere von beiden war, gefiel ihm Hannchen doch besser. Besser drückt die Art, wie ihm Hannchen gefiel, nur sehr unvollkommen aus, denn sie gefiel ihm ganz außerordentlich gut. Daß sie ihm besser gefiel als Suschen hatte allerhand Gründe, von denen er sich so rasch kaum recht deutliche Rechenschaft hatte geben können, die aber dem Leser nicht vorenthalten werden sollen, damit er sich überzeuge, wie gewichtig und zwingend sie waren. Emil hatte von jeher an jungen Mädchen blonde Haare lieber gemocht als braune, und solche entzückende blonde Haare, wie sie Hannchen hatte, waren ihm sein Lebtag noch nicht vorgekommen. Haare waren es eigentlich gar nicht, sondern den Kopf umflatternde goldne Sonnenstäubchen, die keine Gewalt der Erde je zu Herstellung dessen hätte einfangen und zähmen können, was man unter einem glatten Scheitel versteht. Hiernächst war Hannchen ein bißchen kleiner

und ein bißchen „plumpfiger“ als Suschen. Das traf sich wieder gut, denn Emil hatte von jeher für die kleinen plumpfigen eine Vorliebe gehabt. Und dann hatte Hannchen nicht ganz in der Mitte vom Kinn, sondern etwas mehr nach links, nach der Herzseite zu ein liebliches Grübchen, das nur sichtbar war, wenn sie lächelte, und das ihrer Schwester fehlte. Auch hatte Hannchen blaue Augen, Suschen keine, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß das arme Mädchen gar keine Augen gehabt hätte: sie hatte nur keine blauen, sondern andersfarbige. Und endlich, um eine Menge Dinge unerwähnt zu lassen, die von entscheidendem Einfluß waren: während Suschen etwas stiller und zurückhaltender war, war Hannchen, wie sich der Herr Papa ohne viel Umstände auszudrücken pflegte, eine freche Nudel. Übermütig lustig, sang und trällerte sie den ganzen Tag. Mit einem so fidelem Vogel konnte es ja gar keine trüben Stunden geben. Emils Wahl wäre also ganz sicher getroffen gewesen, wenn er überhaupt an eine Wahl gedacht hätte. Von dem tragischen Konflikt, den er zu veranlassen im Begriff stand, hatte er keine Ahnung. Für den Augenblick saß er mit lang ausgestreckten und breitgepreizten Beinen, deren Unbeweglichkeit und Steifheit an die der Schenkel eines geöffneten Zirkels erinnerten, auf den Steinfliesen vor der Küchentür, eifrig bemüht, auf einigen großen Milchlasen von Eisenblech mit Pinsel und Farbe je zwei breite feuerrote Reifen zu erneuern, die August durch einen dritten weißen vervollständigte. Diese drei Reifen waren das Zeichen, an dem der Milchkutscher, wenn die leeren Gefäße zweimal des Tags von Bauzen zurückkamen, die dem Roten Vorwerk gehörenden erkannte. Nahezu ein Duzend Güter und Meiereien schickten die Milch an dieselbe kleine Station: auf den ersten Blick erkennbare Zeichnung war deshalb äußerst wünschenswert.

Da nach dem Abendessen das allgemeine Putzen und Scheuern mit erneutem Eifer in Angriff genommen worden war, so wurde Emil zu allerlei leichten Arbeiten und Hilfsleistungen in der Küche angestellt. Es war, als wenn er schon halb und halb zur Familie gehörte, und als doppelter Bräutigam in petto, was er freilich nicht wußte, konnte er sich über das herzliche Entgegenkommen, das ihm namentlich von seiten der jungen Mädchen zuteil wurde, nicht beklagen. Als ziemlich spät in der Nacht — für ländliche Verhältnisse heißt das — alles blank und in Ordnung war, brachte ihn August, der keinem das Recht für ihn zu sorgen abgetreten hätte, in das für ihn und seine drei Kameraden bestimmte Gelaß zu ebener Erde, das weißgetüncht und mit vier Betten, vier Stühlen, einem großen viereckigen Tisch, einem von August gezimmerten gewaltigen Kleiderrechen und einem winzigen Waschtisch mit einem noch winzigern Waschbecken ausgestattet war. Unmittelbar davor befanden sich im Hofe eine Pumpe für „hartes“ und ein Röhrtrog für „weiches“ Wasser: das Vogelnapfchen auf dem winzigen Tischchen war also wohl nur als Zierat gemeint und hätte als Paradieswaschbecken bezeichnet werden können. Von den drei andern war noch keiner da. Emil blies das Insektlicht aus, das in einem mit einer Schiebevorrichtung versehenen Messingleuchter saß, schlüpfte ins erste beste Bett und lag im nächsten Augenblick im tiefsten Schlummer.

(Fortsetzung folgt)

